

entscheidenden Part auskundschaften zu können, muss er den Standort wechseln. Notgedrungen verlässt er seinen Posten und huscht unter die Trauerweide. Er nimmt den Rucksack vom Rücken und öffnet gerade den Reißverschluss, als er einen tiefen Seufzer vernimmt. Auf der Stelle erstarrt er zur Salzsäule, und der Rucksack gleitet ihm aus der Hand.

Es vergehen einige Sekunden, bis Lenni wagt, vorsichtig zwischen den bodentiefen Zweigen hervorzulugen. Schon auf die Distanz ist der aufgesprayte Schriftzug nicht zu übersehen, der quer über das gesamte Schuppentor reicht, das an Rollen oben in einer Schiene hängt. Lenni spürt, wie ihm das Blut beim Anblick der gesprühten Botschaft förmlich in die Beine sackt. Er klammert sich an die Zweige der Weide, ringt um Fassung und kann

nicht länger beiseiteschieben, dass das Gift definitiv in dieses Terrain geschwappt ist. Die Frage nach dem Wie stellt er sich in diesem Moment nicht. Es ist vor allem Wut, die ihn in Gang setzt, und der unbedingte Wille, die Schmiererei zu entfernen. Aufgebracht schnellt er hoch und wirft sämtliche Vorsichtsmaßnahmen über den Haufen.

Lenni befindet sich geschätzt auf halber Strecke zum Schuppen, als er ein grummelndes Geräusch wahrnimmt. Schlagartig riecht es nach Kälte und Schnee. Er stoppt und schielt ungläubig zum Himmel. Es ist Mai, bald Juni. Komplette irrelevant, schreit Lennis Angst. Jetzt mach bloß keinen Rückzieher und such nicht nach Ausflüchten, fordert Lennis Courage. Verängstigt starrt er zum Holzschuppen. Das Tor wird wie von Geisterhand aufgeschoben. Milchiger Dunst wabert direkt auf ihn zu und

entpuppt sich als Kältewand, die Lennis Körper in Sekundenschnelle mit einer dünnen Eisschicht überzieht. Der Garten versinkt in gleißendem Licht. Alles, alles scheint zu vereisen. Der Schuppen, Sträucher, selbst eine Fledermaus gefriert mit gespannten Schwingen in der Flugbewegung. Lenni bibbert noch, als er die Gestalt wahrnimmt, die sich aus dem Eisnebel schält und gemächlich auf ihn zuschreitet.

Hau ab!, befiehlt sein Verstand.

Aber Lenni steht wie schockgefroren und stiert in eisblaue Augen, die ihn buchstäblich hypnotisieren. Kein Zweifel. Da kommt er. Der leibhaftige Nachtkönig. Er fixiert Lenni einzig durch seine Aura, steuert auf ihn zu und ruft ihn beim Namen.

## *Köln-Nippes, Dienstag*

Lou Vanheyden späht durch das Schaufenster ins Ladenlokal der Bäckerei Morgenroth. Eine Verkäuferin kehrt den Boden, die Brotkörbe wurden schon geleert, und die Scheiben der Glasvitrine, in denen zu Geschäftszeiten Torten und Quiches präsentiert werden, sind gewienert.

Lou öffnet ein unscheinbares Tor, durchquert den übersichtlichen Innenhof und gelangt über einen engen Flur in die Backstube. Schon als Mädchen ist sie diesen Weg entlanggehüpft, um ihre Freundin Hanna abzuholen. Zur Schule, zum Spielen, später, um Jungs zu treffen oder im Nippeser Tälchen zu paffen. Unzählige Butterbrote, die Hannas Mutter dick mit

Marmelade bestrich, hat Lou an diesem Ort gefuttert. Der Geruch von frischem Brot gehört untrennbar zu ihrer Kindheit, wie das Häneschen Theater und der Wind, der immerfort um den Kölner Dom fegt.

Lou Vanheyden und Hanna Morgenroth verloren sich weder durch Lous polizeiliche Grundausbildung in Selm-Bork noch durch Hannas Geschichtsstudium aus den Augen. Als Hannas Vater an Alzheimer erkrankte und das Geschäft auf einmal vor dem Aus stand, sattelte die Historikerin um und übernahm den Betrieb. Längst schreibt die Bäckerei Morgenroth wieder schwarze Zahlen.

Lou schneit fast täglich herein, meistens morgens auf ihrer Joggingrunde, bevor sie ins Polizeipräsidium fährt. Heute hat sie ab mittags Überstunden abgebaut, um zusammen mit Henry, ihrem Exmann, alles für die